

Jan-Dirk Müller

# Schildbürger, Lalen und Abderiten

Zum Wandel der Gesellschaftssatire zwischen  
16. und 18. Jahrhundert

## 1 Schildbürger, Lalen und Abderiten

Die Frühe Neuzeit ist fasziniert von der Narrensatire und mit ihr verwandten Erzählungen von Schelmen oder sonstigen Außenseitern. Vor allem aus dem 15. und 16. Jahrhundert sind so unterschiedliche Texte wie Sebastian Brants *Narrenschiff*, der anonyme *Eulenspiegel*, Erasmus' *Laus stultitiae*, Thomas Murners *Narrenbeschwörung* und *Großer Lutherischer Narr*, der *Eccius dedolatus*, Dedekinds und Scheits *Grobrianus*, die ‚Volksbücher‘ von *Claus Narr* und *Hans Clawert*, u. v. a. mehr zu nennen, zu denen dann am Ende des Jahrhunderts die Schwankromane *Lalebuch* (1597)<sup>1</sup> und *Schildbürgerbuch* (1598)<sup>2</sup> treten.

Wielands *Geschichte der Abderiten*<sup>3</sup> ist ein später Nachzügler der beiden Letzteren. Wie deren Protagonisten sind die Abderiten Narren, die ihr Gemeinwesen zugrunde richten. Demzufolge, was der Erzähler als seine „Meynung“ kundtut, ist der Roman allerdings nicht „eine Art von Satyre auf kleine Republiken“. Er habe die Abderiten nur so geschildert, wie sie waren; „und wenn es zutrifft, daß sie je-

---

1 Das Lalebuch. Nach dem Druck von 1597 mit den Abweichungen des Schildbürgerbuchs von 1598 und zwölf Holzschnitten von 1680. Hg. von Stefan Ertz. Stuttgart 1971; im Folgenden zitiert als L mit Seitenangabe.

2 Die Schildbürger. Mit einem Nachwort und einer Bibliographie von Günter Schmitz. Hildesheim, New York 1973; im Folgenden zitiert als S mit Seitenangabe.

3 Christoph Martin Wieland: *Die Abderiten*. Eine sehr wahrscheinliche Geschichte (1774). In: Wielands Werke. Historisch-Kritische Ausgabe. Bd. 11/1: Text. September 1773 bis Januar 1775. Bearb. von Klaus Manger und Tina Hartmann. Berlin, New York 2009, S. 156–463. Vgl. auch: *Geschichte der Abderiten* von C.M. Wieland. Erster Theil, der das erste, zweyte und dritte Buch enthält. Neu umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Leipzig 1781. In: Wielands Werke. Historisch-Kritische Ausgabe. Bd. 16/1: Text. Februar 1781 bis Januar 1782. Bearb. von Klaus Manger. Berlin u. a. 2014, S. 177–487. Diese Ausgaben werden im vorliegenden Beitrag wie folgt zitiert: die Fassung des *Teutschen Merkur* als A 1774, die Buchfassung als A 1781. Vgl. hierzu auch Klaus Manger: *Geschichte der Abderiten*. In: *Wieland-Handbuch*. Leben – Werk – Wirkung. Hg. von Jutta Heinz. Stuttgart 2008, S. 295–305.

---

**Anmerkung:** Aus Gesprächen mit Jörg Schönert weiß ich, wie lohnend es ist, die Frühe Neuzeit als Einheit zu sehen. So versuche ich, zwei Texte vom Ende des 16. Jahrhunderts vor dem Hintergrund des 18. zu sehen. Dabei kehre ich waghalsig zu meinen Jugendinteressen zurück, obwohl ich in der Wielandforschung der letzten Jahrzehnte ein Laie bin.

manden ähnlich sehen, so hat vermuthlich Natur und Zufall Schuld daran“. Wieland will eine „Geschichte“ schreiben, die die Abderiten so darstellt, wie sie nun einmal sind; nicht von ihm hänge es ab, „zu machen, daß die Abderiten keine Abderiten seyn sollten“. Er will einen „wiewohl geringen Beytrag zur Geschichte des menschlichen Verstandes“ schreiben.<sup>4</sup> Das stellt die *Abderiten* in den Zusammenhang seines sonstigen Romanœuvres und der anthropologischen Abhandlungen der 1770er Jahre. Ungeachtet der schwankhaften Begebenheiten, die er erzählt, will der Roman ernst genommen werden wie die *Geschichte des Agathon*, deren zweite Fassung wenige Jahre zuvor erschienen ist. Vor diesem Hintergrund ist die *Geschichte der Abderiten* trotz Wielands Warnung eine Satire und wird allgemein auch als solche aufgefasst.<sup>5</sup> Die *Abderiten* stellen sich ausdrücklich in die Tradition der Schwankbücher vom Ende des 16. Jahrhunderts.<sup>6</sup> Wieland beruft sich zwar auf die antike Überlieferung der Narrheit Abderas und der Abderiten, erkennt aber in ihr ein Motiv, das sich auch in der neueren Literatur findet: „Ein Abderitischer Einfall, ein Abderiten-Stückchen war bey diesen [den Griechen] ungefehr, was ein Schildbürger- oder bey den Helvetiern ein Lalleburger Streich ist“.<sup>7</sup>

Was die Abderiten mit dem *Schildbürgerbuch* und dem *Lalebuch* verbindet, ist die verquere Logik, die das Verhalten der Protagonisten leitet. Es gibt zwar nicht allzu viele Berührungspunkte mit dem Stoff der schlichten Schwänke selbst. Doch lohnt es sich, Wielands Hinweisen zu folgen und nach Beziehungen zwischen den Werken des 16. und des 18. Jahrhunderts zu fragen und den sozialen und politischen Kontext zu untersuchen, in dem die Lalen (Schildbürger) einerseits und die Abderiten andererseits ihre Narrheit ausleben. Jedes Mal handelt es sich um Gemeinwesen, die durch die Narrheit ihrer Bürger zu absurden Aktionen und schließlich in den Untergang getrieben werden. Die Rahmenbedingungen dieses Handelns aber unterscheiden sich erheblich, mithin auch die Stoßrichtung der Satire.

Wieland will keineswegs an die anspruchslosen Historien des 16. Jahrhunderts anknüpfen, als deren Beispiele er die „schöne Melusine“ und den „kleinen

4 A 1774, S. 157. Die Bemerkung fehlt im Vorbericht A 1781 (S. 179), doch findet sich gleichfalls der Gedanke, dass sich die Geschichte der Abderiten an der ‚Natur‘ orientiert.

5 Jörg Schöner: Roman und Satire im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Poetik. Diss. München 1969, behandelt auch die *Abderiten*. Als Satire war der Roman Zensurmaßnahmen ausgesetzt (S. 56), denn er stellt die „bürgerliche Gesellschaftsordnung“ in Verzerrung dar (S. 60). Klaus Manger: Dogmatismus und Kosmopolitismus im klassischen Weimar. Christoph Martin Wielands *Geschichte der Abderiten*. In: Wieland-Studien 11 (2021), S. 119–135, nennt den Text auf S. 119 „einen einzigartigen satirischen Roman von weltliterarischer Bedeutung“.

6 Vgl. Werner Röcke: Schildbürger aus Abdera? Griechisch-antikes ‚Narrentheater‘, Sprichwortwissen und das *Schildbürgerbuch* von 1598. In: Daphnis 40 (2011), S. 665–684.

7 A 1774, S. 161; ähnlich A 1781, S. 184.

König Laurin“ nennt.<sup>8</sup> Er steht eher in der Tradition der Narrensatire Sebastian Brants, Thomas Murners und Erasmus' von Rotterdam *Laus Stultitiae*. In den der Erstpublikation folgenden Jahren beschäftigt sich Wieland intensiv mit Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts, mit Sebastian Brants *Narrenschiff*, an das er, zusammen mit Geiler von Kaysersberg, Hans Sachs und Fischart, im *Teutschen Merkur* 1776 erinnert – also genau in der Schaffenspause während der Arbeit an den *Abderiten*. So stellt sich in mehrfacher Hinsicht die Frage, was Wielands Satire, die keine Satire sein will, mit dem 16. Jahrhundert verbindet.

Die Satire verlangt, dass das verzerrt Dargestellte implizit oder explizit mit der Norm konfrontiert wird. Die Aktionen von Lalen, Schildbürgern oder Abderiten sind so närrisch, dass es keiner ausdrücklichen Korrektur bedarf. Allerdings ist die Charakteristik der Narrengemeinde ebenso wie die Folie, von der sich die Narrheit abhebt, in den Schwankromanen des 16. Jahrhunderts von der im 18. Jahrhundert grundverschieden. Darin spiegelt sich der politische und soziale Prozess der Frühen Neuzeit. Das *Lalebuch* trägt das Erscheinungsdatum 1597, der älteste bekannte Druck des *Schildbürgerbuchs* datiert von 1598. Die Frage der Priorität von *Schildbürgerbuch* und *Lalebuch* ist umstritten.<sup>9</sup> Die Argumente sind hier nicht zu wiederholen. Für die folgenden Überlegungen sind sie gleichgültig. Die beiden Texte sind, was den Kern der Schwänke betrifft, gleich.<sup>10</sup> *Schildbürger-* und *Lalebuch* handeln von einer kleinen Gemeinde, deren simple Bewohner elementare Regeln des Alltagsverständnisses und Alltagsverhaltens verletzen (z. B. ein Haus ohne Fenster bauen, Licht in Säcken transportieren, Salz säen und dgl.) und an der falsch interpretierten Wirklichkeit letztlich scheitern. Während aber das *Schildbürgerbuch* sich damit begnügt, die närrischen Geschichten von

---

8 A 1774, S. 156; A 1781, S. 179 nennt stattdessen „die schöne Melusine“ und die „schaalsten aller Märchen, der Dame D'Aunoy“.

9 Für die Priorität des Letzteren plädiert Peter Honegger: *Die Schildbürgerchronik und ihr Verfasser Johann Fischart*. Hamburg 1982; für die des Ersteren Stefan Ertz: *Fischart und die Schildbürgerchronik. Untersuchungen zum Lale- und Schildbürgerbuch*. 2 Bde. Köln 1989. Die Annahme der Autorschaft Fischarts für das *Schildbürgerbuch* steht auf schwachen Füßen, zumal dieses nicht wie das *Lalebuch* im Verlag von Fischarts Schwager Jobin erschien, was ein mögliches Argument für die Autorschaft wäre. Hinzu kommt, dass der Text gegenüber dem *Lalebuch* verderbt ist (unreiner Reim, Missverstehen eines Verbs). Das *Lalebuch* kann keinesfalls aus dem Druck des *Schildbürgerbuchs* abgeleitet werden, aber es könnte wie dieses auf einer älteren Schwanksammlung beruhen. Die Priorität ist aber gleichgültig, denn das *Schildbürgerbuch* stimmt mit dem Bericht des *Lalebuchs* von der Herkunft der Narren überein, ebenso wie in der Schwankreihe. Das *Schildbürgerbuch* hat allerdings eine andere Einleitung, die den Bezug des *Lalebuchs* auf ‚Utopia‘ schwächt.

10 Abweichungen in Ertz' Ausgabe des *Lalebuchs*. Sie bestehen hauptsächlich im Austausch der Namen und einigen verderbten Reimen im *Schildbürgerbuch*.

den Schildbürgern in einem fiktionalen Nirgendwo anzusiedeln, verpflanzt die Vorrede des *Lalebuchs* Laleburg in die bekannte Welt. Beide Werke setzen ihren Gegenstand zu Utopia in Beziehung. Sie stellen damit weniger einen Bezug zum Text von Thomas Morus' *Utopia* her als zu dessen Interpretation im 16. Jahrhundert als Entwurf einer verkehrten Welt.<sup>11</sup>

## 2 Schilda, Laleburg und Utopia

Das *Schildbürgerbuch* geht gleich *medias in res*. Schon die „Vorrede an den Leser“ erzählt von der Narrheit der „Ausländischen frembden Schildbürger“. Die Epitheta ‚ausländisch‘, ‚fremd‘ markieren die Distanz dieser Welt zu der unsrigen.<sup>12</sup> Von ihnen ist kaum etwas bekannt, da sie nicht dazu kamen „wegen anderer Calecutischen Geschäfte[]“, ihre Taten aufzuschreiben, und sie nur mündlich tradierten. Sie kommen aus einer Welt ohne Schrift, einer analphabetischen Welt. Dem „könig ex terra ignota [hat] von jhnen getreumet“. Der König ist ähnlich närrisch wie sie; er schickt seine einfältigsten Ratgeber als Kundschafter aus, nach den Schildbürgern zu forschen. Die Kundschafter müssen weit reisen. Sie ziehen „neben Utopia her“ und kommen endlich „zu Calacuten“ an.<sup>13</sup> Die Schildbürger wohnen „hinder Kalecut/ in dem großmächtigen Königreich Misnopotania“. Die Boten stoßen dort auf Leute ähnlich „breiten verstands“ wie sie selber und werden sofort in einen Schildbürgerstreich verwickelt.

Das siedelt die Geschichte irgendwo ‚draußen‘, ‚weit weg‘ in einem närrischen Land an. Es gibt ein Übermaß an Fiktionssignalen: „Calecut“, Chiffre für eine außereuropäische Welt, keine schriftliche Überlieferung, der König eines unbekannten Landes, die Lokalisierung in „Misnopotamia“, dessen Name in einer dubiosen Etymologie erklärt wird.<sup>14</sup> ‚Utopia‘ meint offenbar nicht das Land, das

<sup>11</sup> Erasmus' *Laus stultitiae* war Thomas Morus, dem Verfasser der *Utopia*, gewidmet (9. Juni 1508), was die untergründige Beziehung der Narrensatire zur Utopie dokumentiert.

<sup>12</sup> S. Bl. A3<sup>r</sup>; im Abdruck der Vorrede in L, S. 151, 153; vgl. Stefan Ertz: Schilda und die Schildbürger. In: Wunderseltene Geschichten. Interpretationen zu *Schildbürger-* und *Lalebuch*. Hg. von Werner Wunderlich. Göppingen 1983, S. 59–87. Ertz weist die These zurück, das *Schildbürgerbuch* sei eine Ortssatire.

<sup>13</sup> Das verballhornte Kalkutta liegt fern im Osten, jenseits der christlichen Welt: ‚kalekutisch‘ bezeichnet z. B. im Triumphzug Kaiser Maximilians indigene Völker, die zum Reich der Habsburger gehören.

<sup>14</sup> Die Erklärung des Namens Misnopotami, „Als dann der Namen Misnopotami/ welcher Griechisch ist vnd einen Schwätzer (wie die Griechen gemeinlich sind/ doch nicht alle) heisset“ (S. 3), ist sekundär von den Lalen, d. h. von griech. *lalein*, ‚schwätzen‘, auf die Schildbürger übertragen.

Thomas Morus als Gegenmodell zu den politischen Verhältnissen Europas entworfen hat.<sup>15</sup> Es ist nicht mehr als eine Sigle für eine nicht-existierende, also erfundene Welt. In dieser Welt sind die Schildbürger Narren vom ersten Augenblick an.

Das ist im *Lalebuch*<sup>16</sup> anders, wo die Ortsangabe „Misnopotamia“ am Anfang durch „Utopia“ ersetzt ist und der Name Schildbürger regelmäßig durch „Lalebürger“. Hier ist der Name Utopia nicht ein bloßes Fiktionssignal, die Verbindung der Lalen zu Utopia ist enger. Utopia ist der Name eines Kaiserreichs, das Züge des Hl. Römischen Reichs deutscher Nation trägt. „Der Eyngang in diese Histori/ darinnen vermeldet/ auß was Vrsachen vnd Anlaß solche beschrieben worden“, setzt überraschend ein: „Im Jahr von der Auffrichtung vnd Bestellung deß Großmächtigen vnnd weitläufftigen Königreichs Vtopien“. In „Vthen“, der Hauptstadt von Utopia, findet unter dem Kaiser „Oudeis“ ein Reichstag statt, zu dem auch der Ich-Erzähler anreist.<sup>17</sup> In der freien Zeit zwischen den Verhandlungen sieht er bei einer Erholungsreise auf einem See die Ruinen einer untergegangenen Stadt, von der er erfährt, dass sie Lalebürg heißt. Deren Geschichte lässt er sich erzählen und erforscht sie dann weiter. Lalebürg ist nur noch in Überresten an den Rändern der bekannten Welt zu finden und ist zugleich das radikale Gegenbild zu Utopia.

Der Rahmen des *Lalebuchs* bereitet also das Motiv der Binnenhandlung vor: dass das närrische Gemeinwesen Teil eines Kaiser-/Königreichs Utopia ist, während es im *Schildbürgerbuch* noch zu dem Phantasiereich Misnopotania gehört. Entgegen der Vorrede, die von der „Auffrichtung“ des Königreichs Utopia spricht, leben die Lalen schon unter der Herrschaft des „Keysers“ von Utopia. Sie lassen sich ihre Lebensweise (mithin ihre Narrheit) vom Kaiser sogar in einem parodierten Privileg verbrieften.<sup>18</sup> Von Anfang an gehört Lalebürg zu einem Reich mit einem Kaiser (König) an der Spitze, gewissermaßen in Deutschland um 1600 der

---

15 Zum Verhältnis auch Jörg Jochen Berns: Der Weg von Amaurotum nach Lalebürg. Unvorgreifliche Gedanken zur Bedeutung der *Utopia*-Allusionen des *Lalebuchs*. In: Literatur und Kultur im deutschen Südwesten zwischen Renaissance und Aufklärung. Neue Studien Walter E. Schäfer zum 65. Geburtstag gewidmet. Hg. von Wilhelm Kühlmann. Amsterdam 1995, S. 149–172; vgl. Wilhelm Voßkamp (Hg.): Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie. 3 Bde. Stuttgart 1982.

16 Vgl. Werner Wunderlich: „Unerhörte Geschichten“. Vom Ursprung des Straßburger *Lalebuchs* (1597) und seinen Folgen für die deutsche Literatur. In: Ders.: Wunderseltene Geschichten (Anm. 12), S. 154–173; Hans Trümper: Die Hintergründe des Schwankbuchs von den Lalebürgern. In: ebd., S. 88–120.

17 L, S. 5.

18 L, S. 105 f. (Kap. 28).

„normalen“ politischen Organisationsform.<sup>19</sup> Vor diesem Hintergrund sind sie Narren; vor diesem Hintergrund gehen sie unter.

Die Vorgeschichte der Lalen<sup>20</sup> gleicht der der Schildbürger. Sie sind aus dem alten Griechenland vertrieben und stammen von einem der sieben Weisen Meister ab. Eine solche noble Herkunft ist bis zu Wielands *Abderiten* von Bedeutung, denn damit wird Narrheit vor den Hintergrund angestammter Weisheit gestellt. Die Lalen waren hochangesehene Räte, Diplomaten, Administratoren bei Königen und Fürsten. In ihrer Hand lag die Regierung. Sie wurden anfangs von Fall zu Fall konsultiert, schließlich an den Hof der Könige und Fürsten gezogen, wo sie kompetent die Spitze des Regiments leiteten. Dafür mussten sie ihre Heimat verlassen. Dort aber verkam durch ihre Abwesenheit ihr Hauswesen. Ihre Frauen bewältigten die Wirtschaft allein nicht, die Dienstboten wurden aufsässig, männliche Aufsicht war unabdingbar. Die Frauen beschlossen deshalb, ihre Männer zurückzuholen. Die Lalen gaben ihren Frauen nach. Die Fürsten und Herren ließen sie ungern ziehen. Um aber zu vermeiden, dass die Großen der Welt sie erneut von ihren heimischen Pflichten abwarben, beschlossen die Lalen, sich künftig dumm zu stellen. Auf die Dauer wurde diese Dummheit ihnen zur zweiten Natur. *Consuetudo altera natura*:<sup>21</sup> So kam es, dass sie nicht mehr anders konnten und all die närrischen Dinge taten, für die sie bekannt sind.

Man versteht diese lange Vorgeschichte nicht, solange man sie nicht auf die sozialgeschichtliche Situation der Zeit bezieht. Seit Mitte des 15. Jahrhunderts bildet sich in den Fürstenstaaten oder den großen Städten eine Funktionselite<sup>22</sup> aus, die durch ein Universitätsstudium (meist Jura), durch rhetorische Brillanz und Übung im Schriftverkehr, auch durch praktische Fertigkeiten in der Steueradmi-

19 Berns (Anm. 15), S. 160. Auch die Institution Reichstag und die gelehrten Berater stützen diese Ähnlichkeit. Der Name des Staatsgebildes bei Morus wird also auf eine Monarchie übertragen und so um seine politische Pointe gebracht.

20 L, Kap. 1 bis 5. Die Schwänke von den Schildbürgern mögen älter sein; die Genealogie der Schildbürger, die mit der der Lalen übereinstimmt, stammt aus dem *Lalebuch*. Sie passt für die Schildbürger – im Gegensatz zu den Lalen – überhaupt nicht.

21 Ebd., S. 52 (auch in S).

22 Zur funktionalen Differenzierung der modernen Gesellschaft Niklas Luhmann: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Bd. 1. Frankfurt a. M. 1980. Vgl. statt vieler Einzelbeiträge Claudia Märkl: Herzog Ludwig der Reiche, Dr. Martin Mair und Eneas Silvius Piccolomini. In: Das Goldene Jahrhundert der reichen Herzöge. Hg. von Franz Niehoff. Landshut 2014, S. 40–54: „Kein Fürst, keine Stadt von einiger Bedeutung konnte es sich mehr leisten, auf die Dienste sprachlich geschulter und juristisch ausgebildeter Experten zu verzichten, um in den sich verdichtenden Beziehungen auf Reichsebene die eigenen Interessen zu wahren. [...] Nicht wenige von ihnen hatten sich im Laufe des Studiums [zumal in Italien] mit Inhalten und Ausdrucksformen des italienischen Humanismus vertraut gemacht und wandten diese Kenntnisse in ihrer Korrespondenz, auf Gesandtschaftsreisen oder bei einer der zahlreichen politischen Versammlungen an“ (S. 43).

nistration, im Handel, Bergbau, Münzwesen usw. qualifiziert ist. In den Händen dieser Funktionselite liegt die Politik. Aus ihr stammen die weisen Ratgeber der Fürsten, sie sind tonangebend auf den Ständeversammlungen und bei diplomatischen Zusammenkünften und drängen den Adel zeitweise zurück. Nebenbei gesagt, ist sie die Trägergruppe des Humanismus. Dieser Prozess weist auf eine wachsende funktionale Differenzierung der Gesellschaft in der Frühen Neuzeit.

Darauf spielt das *Lalebuch* in der Vorgeschichte an. Die neue politisch-soziale Organisation zerstört freilich die traditionale Lebensweise. Die Folgerung ist ambivalent. Sieht man auf das Ende Laleburgs, dann ist der Verzicht auf diese Rolle jedenfalls keine Lösung.<sup>23</sup> Die Lalen gehörten vor ihrem freiwilligen Verzicht dieser Funktionselite des frühneuzeitlichen Fürstenstaats an. Es wird erzählt, wie sie vormals Stützen der monarchischen Ordnung waren, der sie auch noch angehören, wenn sie sich zur Rückkehr in ihre angestammten Verhältnisse entschlossen haben. Aber der Versuch, diese wiederherzustellen, misslingt; er wird zum Desaster. Die Schwankromane kennen keinen Ausweg. Die Stadt, das Stadtbürgertum und eine kommunale Verfassung sind aus der Welt des *Lalebuchs* ausgeblendet; sie erscheinen in ihnen nur in seltsamer Verzerrung.<sup>24</sup>

Die Rückkehr nach Hause, in ein Ackerbürgerstädtchen, das Züge eines Dorfes hat, ist – mit den Begriffen Niklas Luhmanns beschrieben – Rückfall in einen segmentären Vergesellschaftungstyp, ist Regression auf eine überwundene Stufe.<sup>25</sup> Zunehmend werden die Lalen ‚Bawren‘ genannt; sie gerieren sich als „Bawrsleute [...] welche gemeinlich für simpele/ schlechte eynfaltige Leute gehalten werden“.<sup>26</sup> Anfangs gibt es über der Familie so gut wie keine gesellschaftliche oder politische Organisation, sodass jeder hergelaufene Fremde an die Spitze der politischen Ordnung treten kann. Bei der Ankündigung, dass der Kaiser sie aufsucht, geraten sie in Schrecken, weil sie fürchten, dass ihre „angelegte narrey“ entdeckt werde und sie wieder an Höfe abgeordnet werden. Sie suchen bei ihrer „alten hingelegten Weyßheitte rhat und hilffe“, indem sie einen reimenden Schweinehirten zum Schultheiß wählen, um so ihre Nichtverwendbarkeit in der staatlichen Ordnung zu beweisen.<sup>27</sup>

---

23 Ich sehe nicht, wie die „Lalen die Defizite der landesherrschaftlichen Gesellschaftsordnung [...] schonungslos bilanzieren“, eher im Gegenteil; vgl. Hans-Jürgen Bachorski: *LalUtopia. Ein Gesellschaftsentwurf und sein Gegenbild*. In: *Weltbildwandel. Selbstdeutung und Fremderfahrung im Epochenübergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit*. Hg. von dems. und Werner Röske. Trier 1995, S. 289–313, hier S. 293.

24 Insofern nimmt das *Lalebuch* die neuerliche Dominanz landesherrlicher Ordnung vorweg.

25 Luhmann (Anm. 22), S. 66.

26 L, S. 68; ab Kap. 24 durchweg.

27 Ebd., S. 68 f.

Sie haben sich damit aus jedweder politischen Ordnung verabschiedet in ein Gemeinwesen ohne politische Struktur. Einzig das Staatsziel haben sie übernommen und suchen es basisdemokratisch (indem sie sich dauernd versammeln) auf närrische Weise zu verwirklichen. Es ist der ‚gemeine Nutzen‘. Der gemeine Nutzen ist das erklärte Staatsziel kommunaler Verfassungen im 16. Jahrhundert.<sup>28</sup> Es wird in der Geschichte der Lalen schonungslos destruiert.<sup>29</sup> In ihrer Gesellschaftsform ist es unmöglich, das selbstgesetzte Staatsziel zu erreichen. Deshalb ist das *Lalebuch* kein Plädoyer für die „kleinen überschaubaren Gemeinschaften“,<sup>30</sup> sondern im Gegenteil die Verabschiedung dieses Modells. Die kommunalen Gemeinschaften sind unfähig, ihre eigenen Normen zu erfüllen. Elemente stadtbürgerlicher Strukturen erscheinen in satirischer Verzerrung. Gegenbild ist der funktionierende Fürstenstaat.<sup>31</sup>

Rückkehr ist nur um den Preis der Regression möglich. Die Dummheit erhält Verfassungsrang, wenn sich die Lalen ihre Dummheit vom Kaiser verbrieften lassen. Der Rückkehr zur Familie zuliebe werden alle Fähigkeiten, denen sie ihren Aufstieg bei Hof verdankten, verleugnet. Die Folge ist der Untergang ihres Gemeinwesens und die Zerstreuung der Narrheit in die Diaspora der Welt: „doch ist jhr Thorheit vnd Narrey (welche das beste) vbergeblieben/ vnnd vielleicht mir vnnd dir auch ein guter theil darvon worden. Wer weist obs nicht wahr ist?“<sup>32</sup> Die Lalen sind nicht einfach dumm, sie sind hoffnungslos rückwärtsgewandt. Das bestätigt sich von anderer Seite, wenn ihre Geschichte anlässlich eines Reichstags von Utopia aufgezeichnet wird. Zu diesem Zeitpunkt ist Laleburch längst untergegangen. Seine Ruinen ragen aber noch in die neue Zeit hinein, das Reich Utopia. Die Geschichte der Lalen ist also eingespannt zwischen dem Aufbruch in die Moderne durch eine neue Funktionselite und deren noch ausstehende Vollendung, der Zeit der „Aufrichtung vnd Bestellung deß Großmächtigen vnd weitläufftigen Königreichs Vtopien“.<sup>33</sup> Die Satire richtet sich gegen die Verweigerung der Moderne.

28 Siehe Winfried Schulze: Vom Gemeinen Nutz zum Eigennutz. In: HZ 243 (1986), S. 591–626.

29 Bachorski (Anm. 23), S. 294–299, beschreibt, dass der ‚gemeine Nutzen‘ zentral für die Ordnungsvorstellungen im politischen Denken des 16. Jahrhunderts ist: Er zeigt (S. 303–307), dass auch die Lalen sich bei ihren närrischen Beschlüssen auf den gemeinen Nutzen berufen, aber de facto ihn zerstören.

30 Ebd., S. 293.

31 Trümpy (Anm. 16), S. 100–102, bringt das *Lalebuch* mit den demokratiekritischen Thesen Jean Bodins zusammen: die Meinung der Menge produziere Unsinn. Entsprechend spielt die Stadt als Sozialverband im *Lalebuch* keine Rolle. Trümpys Parallelen zu Bodins Ausführungen zur Demokratie wäre nachzugehen.

32 L, S. 139. Dieser Schlussabschnitt des *Lalebuchs* fehlt übrigens im *Schiltbürgerbuch*.

33 Dagegen sind die Parallelen zu inhaltlichen Aussagen der *Utopia*, die Berns (Anm. 15), S. 164–167, aufführt, eher vage. Sie beachten nicht die Unterschiede des politischen Systems.



### 3 Abdera – das thrasische Athen

Gut anderthalb Jahrhunderte später hat sich die Situation gründlich gewandelt. Zwar herrscht noch der absolutistische Fürstenstaat, dessen System Wieland wenige Jahre zuvor im *Goldenen Spiegel* analysiert hatte, aber das Modell politischer Diskussion ist jetzt die Republik. Vom *Agathon* bis zum *Aristipp* bewegen sich Wielands Helden im Umkreis der antiken Poleis, in denen das Problem der Selbstfindung des Individuums in der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft abgehandelt wird. Wielands Haltung zur Republik ist nicht unkritisch. In der Republik wirken sich die Schwächen der menschlichen Natur nur weniger direkt aus als durch die Launen eines absoluten Monarchen. Das antagonistische Intrigengeflecht ist komplexer, aber gleichfalls verderbenbringend. Insofern fügt sich die *Geschichte der Abderiten* in Wielands lebenslange Auseinandersetzung mit den Unzulänglichkeiten jeder Staats- und Gesellschaftsform ein. Wieland gibt der Narrheit der Abderiten eine anthropologische Wende. In diesem Sinne ist die Ankündigung des Titels – „eine sehr wahrscheinliche Geschichte“ – mehr als ein ironisches Fiktionssignal, denn es geht um „Albernheiten und Narrheiten des ganzen Menschengeschlechts“, nicht um schwankhafte Erzählungen bornierter Bauern.

Die Abderiten haben – trotz Wielands Anspielung in der Vorbemerkung – auf den ersten Blick nur eine oberflächliche Ähnlichkeit mit den Lalen und Schildbürgern. Vergleichbar ist die schildbürgerhafte Logik, z. B. die Planung eines Brunnens ohne zureichende Wasserzufuhr<sup>34</sup> oder die Feststellung der Identität einer Person durch den Vergleich mit einer Statue, die sie angeblich darstellt: Euripides ist nur Euripides, wenn er seinem in Abdera aufgestellten Bild gleicht.<sup>35</sup> Auch der Prozess um des Esels Schatten und die Auseinandersetzung über die Frösche der Latona bieten für diese Logik zahlreiche Anlässe. Aber dergleichen schwankhafte Begebenheiten sind nur Begleiterscheinungen des zentralen Problems.

Der Roman beginnt Anfang März 1774 in Lieferungen im *Teutschen Merkur* zu erscheinen. Diese ersten Kapitel sind ein reiner Demokrit-Roman: der Philosoph gegen seine rückständigen Mitbürger. Eine erste Fortsetzung (Kap. 14) mit einem Anschlag auf Demokrits Vermögen und dessen Vereitelung durch Hippokrates erscheint Anfang Mai 1774. Eine zweite Fortsetzung, „Zweiter Theil“ überschrieben, die nur ein Kapitel enthält, das die Aufführung der *Andromeda* des Euripides, den Prozess um des Esels Schatten und das Ende Abderas durch die Frösche der Latona ankündigt, folgt Mitte September 1774.

---

<sup>34</sup> A 1774, S. 163.

<sup>35</sup> A 1774, S. 299–301; A 1781, S. 318–320.

Dann folgt eine Unterbrechung bis Ende Juli 1778. Der Neuansatz beginnt wieder mit dem „Zweyten Theyl“, und zwar mit einer neuen Adresse „An den Leser“, die an die Stelle des den zweiten Teil einleitenden Kapitels mit den Ankündigungen treten soll und an das 14. Kapitel des Demokrit-Romans anschließt. Es sind überleitende Kapitel von Hippokrates zum Theater in Abdera (Kap. 15 und 16), fortgesetzt Ende August bis Jahresende mit Kapitel 17 bis 26 über Euripides und Abdera. Als „Anhang“ erscheint ab Januar/Februar 1779 bis Ende Juni 1779 der Prozess über des Esels Schatten. Ende August/Anfang September bis Ende Oktober 1780 folgt „Das letzte Kapitel der Abderiten“ in zwei Teilen; es handelt über den Streit um die Frösche der Latona und das Ende Abderas.

1781 veröffentlicht Wieland dann den ganzen Roman. Erst diese Buchausgabe hat zwei Teile mit fünf Büchern mit den Themen: die Abderiten und Demokrit, die Abderiten und Hippokrates, die Abderiten und Euripides, der Prozess um des Esels Schatten und der Streit um die Frösche der Latona. Damit erhält der Roman eine neue Struktur. Der ursprüngliche Text ist anders gegliedert. Vor allem die Abschnitte über Hippokrates und die Frösche der Latona sind zu selbständigen Büchern aufgewertet. Der Text ist z. T. ausgeweitet. Mit dieser neuen Struktur ist eine Veränderung der Konzeption verbunden.

Wielands Abderiten dürften wie die Lalen von ihrer Herkunft eigentlich keine Narren sein. Wieland entwirft, auf Basis antiker Quellen, eine analoge Geschichtskonstruktion wie das *Lalebuch*. Auch Abdera hat eine Vorgeschichte. Historisch leitet sich die Stadt von Athen her. Abdera liegt zwar im barbarischen Thrazien, ist aber eine Pflanzstadt des ionischen Teos,<sup>36</sup> das seinerseits eine „Atheniensische Colonie“ ist. In Jonien ist, Wieland zufolge, die athenische Kultur noch einmal gesteigert. Nach Thrazien transferiert, schlägt diese Kultur aber um, die Abderiten verlieren den „Charakter eines geistreichen Volkes“.<sup>37</sup> „Nicht daß sie ihre vormalige Lebhaftigkeit ganz verlohren, oder sich in Schöpfe verwandelt hätten [...]. Ihre Lebhaftigkeit nahm nur eine wunderliche Wendung; und ihre Einbildung gewann einen so grossen Vorsprung über ihre Vernunft, daß es dieser niemals wieder möglich war, sie einzuholen“.<sup>38</sup> Abdera will das thrasische Athen sein, das alle Vorzüge griechischer Zivilisation hat, aber die Nachahmung gerät zur Übertreibung und letztlich Karikatur Athens – in der Bauweise, in der bildenden Kunst, im Theater, im Philosophieren, im Denken der tonangebenden Schichten.

Dem Gegensatz Athen – Abdera entspricht im *Lalebuch* der Gegensatz Vthen – Lalebürg. Die Ruinen von Lalebürg liegen in der Nähe von Vthen, der

<sup>36</sup> Die ältere Geschichte von Abdera lässt Wieland beiseite; vgl. Hermann Bausinger: [Art.] Abdera. In: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Bd. 1: A–ba. Hg. von Lotte Baumann. Berlin 1977, Sp. 10 f.; siehe auch Röcke: Schildbürger aus Abdera? (Anm. 6), S. 668 f. und S. 672–674.

<sup>37</sup> A 1774, S. 161; A 1781, S. 183.

<sup>38</sup> A 1774, S. 161.

Hauptstadt von Utopia. Die Regression der Lalen steht in gegenbildlichem Bezug zu Utopia.<sup>39</sup> Bei Abdera ist das Gegenbild nicht Utopia mit der Hauptstadt Vthen, sondern eine wirkliche republikanisch verfasste Stadtgemeinde, Athen.<sup>40</sup> Das entspricht Wielands generellem Misstrauen gegen utopische Entwürfe.<sup>41</sup> De facto weckt der Name Athen aber utopieähnliche Assoziationen. Athen steht in Wielands intellektuellem Kosmos für die höchste kulturelle Verfeinerung der Menschheit, für Urbanität, Blüte von Kunst und Wissenschaften, für eine gebildete Gesellschaft. Abdera ist die Verfallsform der vollkommensten Gestalt, zu der sich menschliche Gesellschaft je entwickelt hat.

Athen ist Vorbild auch für die eigene Kultur. Die Verpflanzung athenischer Kultur in eine barbarische Umgebung spiegelt den Akkulturationsprozess Deutschlands. Das thrasische Athen hat insofern ähnliche Voraussetzungen wie eine mitteleuropäische Stadt, in die das klassische Muster verpflanzt werden soll. Auch hier kann die Nachahmung zur Karikatur führen. Es genügt nicht, das bewunderte Vorbild oberflächlich nachzuahmen und im Übrigen in dumpfen, überständigen Traditionen zu verharren; es muss auch mit dessen Geist gefüllt werden.

Die entscheidende Differenz der Vorgeschichte gegenüber den Schwankromanen ist der Unterschied der politischen Systeme. Die politische Ordnung, deren Teil Abdera ist und an der sie gemessen wird, ist nicht mehr die Monarchie, sondern die Stadt. Narrheit ist nicht mehr Regression in eine bäuerliche Welt und eine segmentär vorstaatliche Gesellschaftsform, sondern Entartung eines komplexen Gesellschaftsgebildes. Maßstab Abderas ist die Städtelandschaft des klassischen Griechenlands. Entsprechend ist die abderitische Gesellschaft wie in einer wohleingerichteten Stadt funktional ausdifferenziert. Abdera hat zahlreiche rechtliche, religiöse, gesellschaftliche und administrative Institutionen. Die Funktionsdifferenzierung wird nicht rückgängig gemacht, indem die Abderiten wie die Lalen und Schildbürger in ihre bäuerliche Umgebung zurückkehren. Abdera ist keine Ackerbürgerstadt und kein besseres Dorf, sondern ein sozial reich gegliedertes Gemeinwesen mit Gelehrten, Priestern, einer akademisch ausgebildeten Funktionselite, prächtigen Gebäuden sowie einer lebendigen Musik- und Theaterszene. Abdera beansprucht, alle Vorzüge Athens zu vereinen, glaubt auf der Höhe der Zeit zu sein, doch ist es Produkt einer Fehlentwicklung.

---

39 Werner Röske: Fiktionale Literatur und literarischer Markt. Schwankliteratur und Prosaroman. In: Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bd. 1: Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Hg. von dems. und Marina Munkler. München 2004, S. 463–506, hier S. 497, spricht von einer Anti-Utopie.

40 Ertz (Anm. 1), S. 5, vermutet in Vthen eine Anspielung auf Athen.

41 A 1774, S. 160.

## 4 Dysfunktionale und stecken gebliebene Ausdifferenzierung

Die Ämter sind durchweg funktionswidrig besetzt. Die Fehlentwicklung lässt sich in die Anfänge Abderas zurückverfolgen: Vorzeiten war der „Nomophylax, oder Beschirmer der Gesetze, (eine der obersten Magistratspersonen), zugleich Vorsinger bey den gottesdienstlichen Chören, und Oberaufseher über das Musikwesen“.<sup>42</sup> Als die Zeiten sich ändern, die Aufgaben sich differenzieren, wird ein Nomophylax gewählt, der zwar „die Gesetze ganz leidlich beschirmte, aber entweder schlecht sang, oder gar nichts von der Musik verstund“. Daher beschließt man:

„Der beste Sänger aus Abdera sollte hierfür allzeit auch Nomophylax seyn“; und dabey blieb es, solang Abdera stund. Daß der Nomophylax und der Vorsänger zwo verschiedene Personen seyn könnten, war in zwanzig öffentlichen Berathschlagungen keiner Seele eingefallen.<sup>43</sup>

So dominiert die Musik alles: „Ihre Sittenlehre und Politik, ihre Theologie und Kosmologie war auf musikalische Grundsätze gebaut; ja, ihre Ärzte heilten sogar die Krankheiten durch Tonarten und Melodien“. Die Verkehrtheit wird zusammengefasst in dem Satz, „daß man alle ernsthaften Dinge lustig, und alle lustigen Sachen ernsthaft behandeln müsse“. Das bedeutet nicht nur, dass den Abderiten, wie es heißt, der „Geschmack“ fehlt, sondern alles aus dem Lot gerät.<sup>44</sup>

Abdera steht für eine Fehlentwicklung der frühen Moderne. Es zeigt, dass funktionale Differenzierung und zivilisatorischer Fortschritt vielleicht eine notwendige, keineswegs aber eine hinreichende Bedingung für ein funktionierendes Gemeinwesen sind. Abdera steht für die Pseudo-Vernunft eines solchen Gemeinwesens. Alle arbeiten nur auf eigene Rechnung, ohne Rücksicht auf die anderen. Es gibt eine komplizierte Verfassung mit zahlreichen, unterschiedlich besetzten Rats- und Entscheidungsgremien mit unterschiedlichen Kompetenzen, es gibt Ratsherren, Zunftvertreter, Priester, Rechtskundige, Ärzte, Gelehrte, Philosophen und Dichter, aber ihre berufliche Qualifikation bewährt sich in aberwitzigen Argumentationen. Es gibt eine tonangebende Gesellschaft, in der vor allem die Damen das große Wort führen, es gibt einen Ton gebildeter Konversation, aber sie ist Geschwätz. Im Prozess um des Esels Schatten kommen mit dem ganzen Instrumentarium der Kasuistik vertraute Anwälte – Wieland nennt sie Sykophanten – zu Wort. Im religionspolitischen Streit über die Frösche der Latona gibt es ebenso scharfsinnige wie absurde philosophische und theologische Argumente

<sup>42</sup> A 1774, S. 165 f.

<sup>43</sup> Ebd., S. 166.

<sup>44</sup> Ebd., S. 166 f.

auf beiden Seiten. Aber all das ändert nichts daran, dass das Resultat der Beratungen und Beschlüsse immer nur ein abderitisches, nämlich ein närrisches und widersinniges ist.

Diese athenisch dekorierte Kultur erscheint deshalb als dumpfe Reaktion. Die Lalen verweigern sich der Moderne. Die Abderiten, das thrazische Athen, glauben an der Spitze moderner Zivilisation zu stehen. In Abdera wird trotzdem alles, was Athens Attraktion auszumachen scheint, provinziell. Abdera richtet sich im Bekannten ein. Demonstriert wird das vor allem im Demokrit-Roman am Motiv des Reisens. Demokrit ist der welterfahrene Kosmopolit, der mit seinen Berichten von fremden Ländern auf Unverständnis stößt. Die Abderiten hängen noch den Plinius'schen Fabeln von den Erdrandvölkern, Menschen mit Hundsköpfen und nur einem Auge auf der Brust an. Die Abderiten sind stolz, nie aus Abdera herausgekommen zu sein, und erlassen sogar ein Gesetz, das Reisen verbietet, weil man da nur allerlei gefährliche neue Ansichten kennenlernt. Die Abderiten sind unfähig, ihre Weltsicht zu relativieren und anzuerkennen, dass z. B. außerhalb Europas andere Vorstellungen von Schönheit herrschen. Abdera ist deswegen bei aller Pseudo-Modernität eine unaufgeklärte Gesellschaft. Wenn die Aufklärung den Blick von außen auf die eigenen Lebensverhältnisse probt, sie relativiert und immer wieder revidieren muss, wenn sie immer weiter ins Unbekannte schreiten will, richten sich die Abderiten in dem ein, was der Fall ist und was man kennt. Sie bleiben stehen.

Dieser Provinzialismus ist dem Kosmopolitismus<sup>45</sup> eines Demokrit oder Hippokrates entgegengesetzt. Dem bornierten Gemeinwesen und seinen kleinlichen und eigensüchtigen Intrigen wird eine Gruppe freier Geister gegenübergestellt:

Es giebt eine Art von Sterblichen, die sich Kosmopoliten nennen, und die, ohne Verabredung, ohne Ordenszeichen, ohne Loge zu halten, und ohne durch Eydswüre gefesselt zu seyn, eine Art von Brüderschaft ausmachen. Kosmopoliten kommen, der eine von Osten, der andre von Westen, sehen einander zum erstenmale, und sind Freunde. [...] in jedem andern Orden gibt es auch falsche oder wenigstens unwürdige Brüder, in dem Orden der Kosmopoliten gibt es keine.<sup>46</sup>

Der Kosmopolit ist Gegenbild einer im Gewohnten befangenen Selbstzufriedenheit. Dieses Gegenbild wird im Laufe des Romans Zug um Zug an den Rand gedrängt.

In der ursprünglichen Gestalt des Romans ist diese Konstellation noch klar angelegt, klarer als in der Buchfassung. In den letzten beiden Büchern entfällt das Korrektiv, das Demokrit, Hippokrates und Euripides der Narrheit der Leute von Abdera entgegensetzen. Nur die 1774 erschienenen Kapitel haben die Grundstruktur der Auseinandersetzung zwischen einem Intellektuellen (Demokrit) und

---

<sup>45</sup> Hierzu Manger (Anm. 5).

<sup>46</sup> A 1774, S. 251; vgl. etwas erweitert A 1781, S. 278–280.

einer reaktionären und provinziellen Gesellschaft. Demokrit vertritt die immer fortschreitende Aufklärung gegen dumpfe Beharrung im Bekannten. In der Journalfassung wird insofern durchweg die Norm präsent gehalten, indem der Gesellschaft der Abderiten ein aufgeklärter Philosoph, ein Arzt und ein berühmter Dichter entgegengestellt werden, die für die Überlegenheit der klassischen griechischen Kultur stehen. Ihr Rasonnement kommt zwar nicht gegen die Abderiten an, gibt dem Leser der Satire aber Orientierung. Den drei ersten Teilen kommt deshalb eher das Prädikat einer „typisch aufklärerischen Satire“ zu als den beiden letzten Teilen.<sup>47</sup> Die Fortsetzung mit dem Prozess um des Esels Schatten wird 1779 als „Anhang“ angekündigt,<sup>48</sup> der Streit über die Frösche in das lange, zweiteilige „lezte Kapitel“ abgeschoben.

Schon im zweiten und dritten Teil beginnt sich das Verhältnis von Satire und Norm zu verschieben. Der Auftritt des Hippokrates, ursprünglich der Geschichte Demokrits untergeordnet, wird 1781 zwar ausgebaut, sodass er in der Buchfassung einen selbstständigen Abschnitt füllt. Hippokrates setzt sich aber anders als Demokrit nicht eigentlich mit den Abderiten auseinander, sondern widerlegt aufgrund seiner medizinischen Kompetenz nur ihre närrischen Ansichten über den Geisteszustand des Demokrit. Über sein Urteil kommen die Abderiten hinweg. Hatte es mit Demokrit noch heftige Dispute gegeben, so kümmern sich die Abderiten einfach nicht um die Meinung des Hippokrates, indem sie zum Mittagessen gehen, was auch im Folgenden probates Mittel der Konfliktlösung ist.<sup>49</sup> Bei Euripides verschiebt sich die Funktion des Korrektivs noch weiter. Euripides gibt den Abderiten auf verschiedene Weise Gelegenheit, die Narrheit ihres Kunstverständnisses, insbesondere des Theaterwesens zu beweisen, aber er wird nie zu ihrem Widerpart und gerät durch sie nie in Gefahr. Im Gegenteil fördert der Erfolg seiner *Andromeda* nur eine neue Form des kollektiven Irrsinns. Euripides verleugnet sein Wesen und spielt den Abderiten, „als ihm nur immer möglich war“.<sup>50</sup> Er kritisiert nur widerwillig und zurückhaltend das Machwerk einer abderitischen Theateraufführung. Der Rang seines Dramas steht außer Frage, aber die Abderiten werden gar nicht darauf gestoßen, wie jämmerlich ihre eigene Dramenproduktion ist. Dem Leser ist das klar, aber fiktionsintern bleiben sie unangefochten. Die satirische Struktur ergibt sich implizit, nicht, wie vor allem in den Passagen über Demokrit, explizit.

Erst nach längerer Unterbrechung kommen die beiden letzten Bücher hinzu. In ihnen fehlt das Korrektiv einer Instanz, die die Narrheit der Streitigkeiten

<sup>47</sup> Röcke: Schildbürger aus Abdera? (Anm. 6), S. 683.

<sup>48</sup> A 1774, S. 330.

<sup>49</sup> A 1774, S. 259; A 1781, S. 287.

<sup>50</sup> A 1781, S. 318; A 1781, S. 336.

sichtbar macht. Der Prozess um des Esels Schatten ist eine Satire auf leeren juristischen Formalismus, der einen lächerlichen Rechtsstreit zur Staatsaffäre aufbläht, an der alle Autoritäten der Stadt, alle Institutionen, alle ständischen Formationen beteiligt sind. Hier führt gerade die ungezügelte, sich verselbstständigende funktionale Differenzierung in den Irrsinn. Die Fachleute haben sich mit ihren verstiegenen Argumenten längst aus einem vernünftigen Diskurs verabschiedet. Auf beiden Seiten wirken studierte Leute, die sich im prozessualen Vokabular auskennen und sich souverän des juristischen Instanzenzugs zu bedienen wissen. Das Verfahren sucht durch Präzedenzfälle die Kontinuität der Rechtsprechung zu bewahren. Doch alle Voraussetzungen einer geordneten Rechtspflege dienen den Kontrahenten nur dazu, sich Vorteile auf Kosten ihrer Gegner zu verschaffen. Im Rechtsstreit bilden sich seltsame Allianzen aus, Aristokratie und Pöbel, reiche Bürger und Handwerkerzünfte, Freigeister und Priester. Motor sind allemal persönliche Interessen: Liebesaffären, Eifersüchteleien, Neid, Gewinnstreben, Geltungssucht usw. Das bedeutet, dass das ganze soziale, politische, kirchliche ‚Räderwerk‘ (ein Lieblingsterminus von Wieland) in Bewegung gehalten wird von egoistischen Leidenschaften. Sie toben sich in endlosen Kompetenzstreitigkeiten der kommunalen Institutionen aus. Man beruft sich zwar auf die Tradition, aber pflegt sie nicht sonderlich. Die Priester glauben nicht an ihre eigenen Götter.<sup>51</sup> Man inszeniert Wunderzeichen, die zur Aufwiegelung der Massen benutzt werden, wo es den eigenen Absichten dienlich ist.<sup>52</sup>

## 5 Die Krise einer halb-aufgeklärten Gesellschaft

Das verschärft sich noch im Streit um die Frösche der Latona. Gewiss demonstriert der Streit auch die Folgen einer zum Aberglauben abgesunkenen Religion. Das ist an und für sich ein typisch aufklärerisches Thema. Hier aber haben die Vertreter radikaler Aufklärung nicht einfach recht. Der Erzähler geht geradezu gleichgültig mit dem Latonakult um: Er ist „ihre von Vorältern auf sie geerbte Volks- und Staatsreligion; und sie waren in diesem Stücke nicht schlimmer dran als alle übrigen griechischen Völkerschaften: [...] eine Religion mußten sie haben, und in Ermangelung einer bessern war jede besser als gar keine“.<sup>53</sup> Die Tradition ebenso wie ihre Kritik ist bloßer Vorwand von Machtspielen. Die Satire richtet sich gegen die Religion als ein Mittel zur Macht. Hier sind es vor allem konkurrie-

---

<sup>51</sup> A 1781, S. 370.

<sup>52</sup> Ebd., S. 377.

<sup>53</sup> Ebd., S. 427.

rende Priesterschaften. Haupt der ‚Gegenfröschler‘ ist der Philosoph Korax, Schüler der platonischen Akademie in Athen, der den Streit „im Lichte der Vernunft“ betrachtet,<sup>54</sup> also eigentlich der Aufklärung gegenüber dem dumpfen Festhalten an obsoleten Traditionen Geltung verschaffen müsste. Seine radikale Position wird durch seine Eitelkeit diskreditiert.<sup>55</sup> Für die ‚Itztlebenden‘ ist der Fröschekult Unsinn,<sup>56</sup> aber Wieland überträgt dieses Urteil nicht einfach auf die Antike. Die radikal-aufklärerischen Ansichten sind zynisch und rücksichtslos gegen Andersdenkende. Die Lösung des Froschproblems durch die selbsternannten ‚Aufklärer‘ – die Frösche zu essen – ruft das Entsetzen der Traditionalisten hervor. Die Batrachophagen erregen in den Augen der Batrachosebisten den Zorn der Göttin. Eine Mäuse- und Rattenplage wird als Strafe der Latona gesehen. Von zwei Seiten bedroht, müssen die Abderiten ihre Stadt aufgeben. Am Untergang Abderas sind die Kämpfer gegen die Sakralisierung der Frösche ebenso beteiligt wie ihre frommen Verteidiger.

In einem oberflächlichen Sinne sind die Gegenfröschler Aufklärer, aber sie benutzen den Gegenstand nur als Vorwand, sich durchzusetzen. Auch auf der Gegenseite gibt es Zweifler an der Heiligkeit der Frösche. Sogar der Priester Agathyrus gehört zu ihnen. Er glaubt selbst nicht das abergläubische Zeug, das er öffentlich vertreten muss, aber er benutzt es, um im Volk Anhänger zu gewinnen.<sup>57</sup> Der Fortgang wird durch die Winkelzüge der Parteigänger jeder Seite und der darin verwickelten Institutionen bestimmt. Der dabei aufgewendete philosophische, naturwissenschaftliche, theologische und prozedurale Scharfsinn weist Abdera als hochdifferenzierte Gesellschaft aus, der es allerdings wieder nicht gelingt, die Funktionsprimat der einzelnen gesellschaftlichen Systeme aufeinander abzustimmen. Die Unterordnung des politischen Lebens unter eine absurde Rechtsfrage bringt Abdera an den Rand des Untergangs, die Verabsolutierung der religiösen Auseinandersetzung vollendet ihn.

In diesen Schlusspassagen erweist sich Abdera nicht als ein regressives, sondern im Gegenteil ein hochkomplexes Gemeinwesen, das an seiner entfesselten Differenzierung zugrunde geht. Die Narrheit kann sich in den letzten beiden Büchern austoben; aber es fehlt das Gegenüber, das sie korrigieren könnte. Beide zeigen ein aus den Fugen geratenes Gemeinwesen, dessen Institutionen und Führer gegeneinander arbeiten und stets die unsinnigste Lösung erzielen. Symptomatisch ist die beiläufige Bemerkung am Ende des vierten Buchs, Demokrit habe sich, nachdem er sich noch eine Komödie über den Eselsprozess (an dem er

---

<sup>54</sup> Ebd., S. 432.

<sup>55</sup> Ebd., S. 468.

<sup>56</sup> Ebd., S. 467.

<sup>57</sup> Ebd., S. 430.



schon nicht beteiligt war) angesehen hatte, aus Abdera entfernt.<sup>58</sup> Schon vorher hatte er sich immer weiter aus der Stadt zurückgezogen. Einzig das (später) erste Buch reflektiert die Position des Intellektuellen in der Gesellschaft. Demokrit gehört dazu, und doch nicht. Man darf übersetzen: Der unangepasste, Neuem aufgeschlossene Einzelne und seine kosmopolitische Vernunft haben in Abdera fortan nichts mehr zu suchen.

Aufklärung ist also nicht, wie es in den ersten drei Büchern scheinen möchte, mit bestimmten Positionen gegenüber Vorurteilen verbunden, wie sie in der Narrenrepublik Abdera anzutreffen sind. Im satirisch verzerrten Bild der abderitischen Republik sind es letztlich banale menschliche Leidenschaften, die das Gemeinwesen ruinieren, ungeachtet der fortschrittlichen oder reaktionären Position. Diese Leidenschaften aber wurzeln in der menschlichen Natur. Insofern unterscheidet sich das satirisch verzerrte Abdera nicht von der ‚aufgeklärten‘ absoluten Monarchie im Sultanat Scheschian, in dem – jedenfalls der Vollendung des Romans in der Ausgabe letzter Hand zufolge – sogar eine ideale Staatsverfassung, wie sie ihm der Sultan Tifan gegeben hat, unter seinen Nachfahren untergeht.<sup>59</sup> Deshalb ist die *Geschichte der Abderiten* „eine der wahresten und zuverlässigsten“, weil sie ein treues Porträt menschlicher Verhältnisse zeichnet und sich „vor allen Karikaturen sorgfältig zu hüten“ vornimmt.<sup>60</sup> Hier deutet sich die Anthropologie des späten Wieland an, der überzeugt ist, dass die menschliche Natur auf Dauer jede politische Organisationsform ruiniert, dass es die eine richtige Staatsform nicht gibt und dass das relativierende Nebeneinander, wie es der Briefroman *Aristipp* entwirft, dieser Vielfalt angemessen ist.<sup>61</sup> Aufklärung ist ein unabschließbarer Prozess; es gibt keine Position unumstößlicher Wahrheit.

## 6 Schilda, Laleburg und Abdera

Insofern hat das Schildbürger-Motiv bei Wieland eine ganz andere Funktion als in den Schwankromanen des 16. Jahrhunderts. Diese erzählen von komischen Leuten, deren Dummheit man gar nicht weit genug von sich wegrücken kann, so-

---

<sup>58</sup> Ebd., S. 425.

<sup>59</sup> Vgl. Jan-Dirk Müller: Der Staatsroman im Zeitalter der Rechtskodifikationen. Zum *Goldnen Spiegel* Christoph Martin Wielands. In: Zwischen äußerem Zwang und innerer Verpflichtung. Positionen aus Recht und Literatur in der Aufklärung. Hg. von Oliver Bach, Susanne Lepsius und Friedrich Vollhardt. Berlin 2024, S. 93–106.

<sup>60</sup> Christoph Martin Wieland: Der Schlüssel zu der Abderitengeschichte. In: A 1781, S. 481.

<sup>61</sup> Vgl. Gideon Stiening: Zwischen ‚idealer Republik‘ und ewigem Krieg. Recht, Staat und Geschlechterpolitik in Wielands *Abderiten*. In: Wieland-Studien 11 (2021), S. 199–226, bes. S. 205–211.

zial, indem man sie Bauern nennt, kulturell, indem man sie als Folge von Regression beschreibt, erzähltechnisch, indem man ihren fiktionalen Status überdeterminiert. Sie sind ‚weit weg‘ angesiedelt. Ihr Gegenbild ist das König- oder Kaiserreich ‚Utopia‘, das mit Morus nicht allzu viel zu tun hat und Züge der bekannten politischen Ordnung aufweist. Indem die Lalen bzw. Schildbürger sich ihrer Verantwortung im Fürstenstaat entziehen, retten sie kurzfristig ihre Privatheit, aber steuern langfristig in den Untergang. Lalebürg und Schilda scheitern, da sie sich aus der gewöhnlichen Ordnung ausgrenzen und alle politische Ausdifferenzierung ablehnen. Von ihr aus gesehen sind sie närrisch. Gemeiner Nutzen wird zum Vorwand närrischen Verhaltens.

Auch bei Wieland geht es um das Nicht-Funktionieren der staatlichen Ordnung. Grund ist hier aber nicht Regression, sondern im Gegenteil maximale Ausdifferenzierung der politischen und gesellschaftlichen Institutionen, die zum Spielball menschlicher Leidenschaften verkommen. Abdera ist Teil der Welt griechischer Poleis und einer kulturellen Verfeinerung, die Vorbildcharakter für die Gesellschaft des 18. Jahrhunderts hat, repräsentiert aber deren mögliche Unvollkommenheiten und Verkehrungen. Wielands Überzeugung, dass es die ideale Ordnung auf Dauer nicht gibt, wird durch Abdera, das Zerrbild Athens, bestätigt.

Wie Lalebürg auf Utopia und den Aufbruch in die Moderne bezogen ist, so Abdera auf Athen und die Erfüllung des Versprechens einer aufgeklärten Kultur. Das verleiht den Geschichten beide Male epochentypische Signifikanz. Die Abderiten sind nicht wie die Lalen – *consuetudo altera natura*<sup>62</sup> – dumpf und beschränkt, sondern auf der Höhe der Zeit, kunstsinnig und redegewandt. Das schließt Borniertheit nicht aus. Sie zeigen, wie trotzdem das Projekt der Aufklärung scheitern kann. Narrheit ist nicht, was wie bei Sebastian Brant vom Konsens aller abweicht oder wie bei den Lalen sich dem Konsens aller entzieht, sondern was sich bequem in ihm einrichtet und sich nicht den Herausforderungen durch das Fremde, Exotische, Neue stellt.

---

62 L, S. 52.